

Justin Heinrich Knecht

13. Januar 2017, 20 Uhr
Spätgotische Stadtkirche Stuttgart-Bad Cannstatt

447. Konzert der Musik am 13.

**Am Ausgang erbitten wir Ihre Spende (empfohlener Betrag 10,- €).
Herzlichen Dank !**

Die Konzerte der MUSIK AM 13. werden gefördert durch die Martin Schmäzle-Stiftung, die Jörg-Wolff-Stiftung, die Stadt Stuttgart und das Land Baden-Württemberg.



STUTTGART



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

ZUM 200. TODESTAG
JUSTIN HEINRICH KNECHT (1752-1817)

Justin Heinrich Knecht: Große Orgelsonate C-Dur

Christian Friedrich Daniel Schubart: Neujahrslied

Justin Heinrich Knecht: Sechs Variationen F-Dur

Christian Friedrich Daniel Schubart: Erstickter Preisgesang

Improvisation über das Thema aus dem Rondo F-Dur aus den
Musicalischen Rhapsodien von Ch. F. D. Schubart

Justin Heinrich Knecht: Kleines Hoboeconcert B-Dur

Christian Friedrich Daniel Schubart: Froschkritik

Justin Heinrich Knecht : Rondo G-Dur

Christian Friedrich Daniel Schubart: Die gefangenen Sänger

Justin Heinrich Knecht: Fuge über B-A-C-H

Florian Link **Sprecher**

Johannes Mayr **Orgel**

Konzertdauer: 1 ¼ Stunden

»Die Religion muss der Kunst die Hand reichen.« Der Komponist und Kirchenmusiker Justin Heinrich Knecht

Justin Heinrich Knecht wurde 1752 in der schwäbischen Reichsstadt Biberach an der Riß geboren. Sein Schaffen fällt in eine Zeit des Niedergangs der Kirchenmusik und des Erblühens der bürgerlichen Musik- und Theaterkultur. Wie in vielen deutschen Städten war das Musik- und Theatervereinswesen in Biberach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerordentlich lebendig. So gab es keine Familie, von der nicht wenigstens ein Mitglied auf einer der Musik- oder Theaterbühnen auftrat. Nicht minder bedeutend war das städtische Alumnat, in der Justin Heinrich Knecht ab seinem 10. Lebensjahr auch musikalisch ausgebildet wurde.

Mit elf Jahren begann er, kleine Singspiele für das städtische Theater zu komponieren und kam sehr schnell in Kontakt mit dem ebenfalls aus Biberach stammenden Christoph Martin Wieland. Dessen Interesse für Literatur und Theater, das ihn später nach Weimar ins Zentrum der literarischen Klassik führen sollte, beeinflusste den jungen, musikalisch hochbegabten Alumnus Knecht außerordentlich. Unentwegt setzte sich Wieland dafür ein, das künstlerische Niveau der Biberacher »Komödiantengesellschaft« zu heben, gab Unterricht in Deklamation und studierte Shakespeare-Stücke ein, die in Biberach zur Aufführung gelangten. Wieland war es auch, der Knecht in die höfische Gesellschaft des Grafen Friedrich von Stadion einführte und ihm Zugang zu den Konzerten von dessen Hauskapelle ermöglichte. Hier lernte er erstmals Instrumentalmusik von Jommelli, Telemann, Haydn und Stamitz kennen. Mit 14 Jahren wechselte Knecht auf das Kollegiatstift in Esslingen und erhielt hier neben dem praktischen Musizieren auch musiktheoretischen und -pädagogischen Unterricht. Nach drei Jahren vielfältigster wissenschaftlicher und künstlerischer Anregungen, die sein künstlerisches Schaffen enorm prägten, wurde er 1771 nach Biberach zurückberufen, um – mit nur 19 Jahren – das Amt des Präzeptors an der Latein-Schule und des evangelischen Musikdirektors zu übernehmen. Man setzte große Hoffnungen in den jungen Absolventen des Kollegiatstifts, der sogleich entscheidende Weichenstellungen vornahm, um der darniederliegenden Kirchenmusik neue Impulse zu verleihen. Er reformierte die musikalische Ausbildung und verfasste musiktheoretische Aufsätze, die in renommierten Zeitschriften erschienen, er komponierte zahlreiche kirchenmusikalische Werke und veröffentlichte das Württembergische Evangelische Choralbuch, dessen Melodien weit über die württembergischen Landesgrenzen hinaus gesungen wurden.

Seine kompositorischen Ambitionen zielten aber nicht nur auf den geistlichen, sondern auch auf den weltlichen Bereich. Für die städtischen Musik- und Theatervereine Biberachs komponierte er Singspiele, Schauspielmusiken und sinfonische Werke, aus denen die 1784 entstandene Sinfonie in G besonders heraussticht. Sie trägt den



Beinamen »Le Portrait musical de la nature« (Tongemälde der Natur), zeugt von einer exzellenten Beherrschung der orchestralen Farben und wird daher nicht ohne Grund als eines seiner bedeutendsten Werke angesehen. Mit seinen Veröffentlichungen und Kompositionen verschaffte er sich bald hohes Ansehen, und so wurde auch der württembergische Hof auf ihn aufmerksam. 1806 bot man ihm an, Aufführungen von Haydns Oratorium »Die Jahreszeiten« und einer Oper von Paesiello am Stuttgarter Hoftheater zu leiten. Doch das Echo auf seine Arbeit als Musikalischer Leiter war alles andere als positiv. Wie es scheint, war der

Biberacher Musiker mit den Gegebenheiten am Hoftheater schlicht überfordert. Das zumindest lässt sich einem Gutachten an den König entnehmen: »Obgleich Herr Knecht ein Mann von Talent und ein vortrefflicher Theoretiker ist, so scheinen ihm jedoch durchaus die zu einem guten Orchesterdirektor wesentlichen Eigenschaften abzugehen: Energie, Kenntnis der Charakteristik und vor allem jene Routine, welche plötzlich mit einem Blick nicht nur das Ganze richtig auffasst und zugleich sicher leitet, sondern auch jeden einzelnen Teil überschaute.«

Ungeachtet dieser Einschätzung erhielt Knecht im Jahr 1807 jedoch eine feste Anstellung als Direktor des Orchesters und füllte das Amt – offenbar mehr schlecht als recht – bis zu seiner Entlassung im Jahr 1809 aus. Nach dem kurzen Intermezzo in Stuttgart kehrte Knecht in seine Heimatstadt zurück und setzte seine Arbeit in dort als Musikdirektor und Organist fort. Im Jahr 1814 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nur langsam erholte. Kurz vor seinem Tod – im Lutherjahr 1817 – konnte er noch seine Abhandlung »Luthers Verdienste um die Musik« veröffentlichen, bevor er am 1. Dezember 1817 an den Folgen eines erneuten Schlaganfalls starb.

Die Orgelmusik Justin Heinrich Knechts

Obwohl seine Werke alles andere als unzeitgemäß waren, haben sie weder zu seinen Lebzeiten noch in späteren Jahren einen größeren Hörerkreis gefunden. Überregionale Bekanntheit erlangte er indes – wie bereits erwähnt – als Schöpfer von Choralmelodien für das Württembergische Choralbuch. Bis heute weitgehend unbekannt geblieben sind dagegen seine Orgelwerke, die Knecht in einer Reihe von Orgelsamm-

lungen und praktischen Anleitungen publiziert hatte. Wie seine Instrumental- und Bühnenerwerke spiegeln auch sie den musikalischen Zeitgeist wider. Anstelle einer strengen Kontrapunktik, die man spätestens nach dem Tod Bachs als antiquiert, unnatürlich und zu verkopft empfand, traten harmonisch einfache Sätze mit liedhafter Haupt- und begleitenden Nebenstimmen. Sie entsprachen dem Bedürfnis nach natürlichem, »wahrem« und gefühlshaftem Ausdruck. In seinem Vorwort zum 23. Psalm verweist Knecht auf eben jenen neuen Zeitgeist: »Der Komponist muss die heiligen Bewegungen, die er in seine Musik legen will, in sich selbst fühlen. Er muss Christ und Künstler in einer Person sein. Die Religion muss der Kunst die Hand reichen und das Tonwerk mit ihrem eigenen Geist beseelen.«

Lediglich ein einziges, von dem späteren Darmstädter Hofkapellmeister Abbé Vogler (1749-1814) inspiriertes Orgelstück Knechts hat seinerzeit überregionale Anerkennung gefunden und sich – zumindest in Kennerkreisen – bis heute behauptet. Es handelt sich um das Tongemälde »Die durch ein Donnerwetter unterbrochene Hirtenwonne« aus dem Jahr 1790, das in fünf Sätzen ein idealisiertes Naturereignis schildert, in welchem ein friedliches Hirtenidyll durch ein herannahendes Gewitter gestört wird und sich – nach Abzug der Naturgewalt – wieder die alte »Hirtenwonne« einstellt. Als unerhört modern mussten damals die in dem Tongemälde vorkommenden Cluster empfunden worden sein, Klänge also aus gleichzeitig angeschlagenen, nebeneinanderliegenden Tönen, die – in den tiefen Registern der Orgel – das Donnern nachahmten.

In den Sonaten und Charakterstücken, die im heutigen Konzert erklingen werden, sind derlei ungewöhnliche Klangeffekte nicht zu erwarten, stattdessen aber Orgelmusik eines Schwaben, der »das Einfache und Feierliche« der Kirchenmusik hervorzukehren gedachte. »Sein Styl«, so ist im Anhang des Württembergischen Choralbuchs über die Musik Knechts zu lesen, »ist eigenthümlich, groß und edel; seine Ideen sind nicht von Anderen entlehnt, sondern von ihm selbst neu erfunden; seine Singkompositionen meisterhaft, weil er darin Worte und Empfindungen genau ausdrückt, und, wo es nöthig und schicklich ist, treffend malt.« Wann, wenn nicht in diesem Jahr, dem 200. Todesjahr des Komponisten, kann es einen passenderen Moment geben, die vielversprechende Musik des in Vergessenheit geratenen Biberacher Mozart-Zeitgenossen zu neuem Leben zu erwecken?

Ellen Freyberg

Mitwirkende

Florian Link, geb. 1971 in Nürtingen, studierte nach Auslandsaufenthalten in den USA, in Frankreich und Bosnien-Herzegowina in Tübingen und Greifswald Evangelische Theologie. Er absolvierte sein Vikariat in Nussdorf und ist seit 2008 Pfarrer an der Stadtkirche von Bad Cannstatt, in Stellenteilung mit seiner Frau Franziska Link. In seiner Freizeit spielt er mit Begeisterung Kontrabass.



Johannes Mayr, geboren 1963, studierte 1981-1987 katholische Kirchenmusik in Stuttgart, u. a. bei Rudolf Walter, Ludger Lohmann und Willibald Bezler. 1990-2001 wirkte er als hauptamtlicher Kirchenmusiker mit Dekanatsauftrag in Bad Wurzach, 2001 bis 2011 in Stuttgart (St. Fidelis), dort ab 2004 als Regionalkantor. Von 1992 bis 2007 war er als Lehrbeauftragter für liturgisches Orgelspiel/Orgelimprovisation in Augsburg (Leopold-Mozart-Konservatorium/ Musikhochschule Nürnberg-Augsburg) tätig. Seit 2004 nimmt er einen Lehrauftrag an der Tübinger Hochschule für Kirchenmusik für Orgelliteraturspiel und Liturgisches Orgelspiel wahr. Seit 2009 lehrt er Orgelimprovisation an der Stuttgarter Musikhochschule. Seit 2011 ist er Domorganist an der Konkathedrale St. Eberhard Stuttgart. Als Orgelsachverständiger ist er seit 1991 für die Diözese Rottenburg-Stuttgart tätig. Seine jahrelangen Forschungen insbesondere zur oberschwäbischen Orgellandschaft haben in mehreren Buchpublikationen ihren Niederschlag gefunden. Als Orgelimprovisator erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Er war Preisträger beim Wettbewerb »Orgelspiel im Gottesdienst« in Rottenburg (1988), beim Südwestfunk-Organisationswettbewerb und beim Internationalen Orgel-Improvisationswettbewerb zu zeitgenössischer Kunst »Wandlung der Formen« in Regensburg (jeweils 1998). Erste Preise erhielt er beim Europäischen Organisationswettbewerb in Schwäbisch Gmünd (1989), beim Internationalen Organisationswettbewerb in Montbrison/Frankreich 1991 und beim Internationalen Orgelwettbewerb »Orgel ohne Grenzen« in Dudelange/Luxemburg 2009.



Konzertvorschau

Mo, 13. Februar 2017, 20 Uhr

Spätgotische Stadtkirche Stuttgart-Bad Cannstatt
Heinrich Schütz: Der Schwanengesang II
Deutsches Magnificat, Motetten aus dem 119. Psalm
Weber **Viola da Gamba**, Vogt **Theorbe**, Fiedler **Orgel**,
Cantus Stuttgart, Hahn **Leitung**
Einführung: 19.15 Uhr, Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst
Eintritt frei

So, 5. März 2017, 20 Uhr

Spätgotische Stadtkirche Stuttgart-Bad Cannstatt
Franz Schubert / Hans Zender: Winterreise
Eine komponierte Interpretation für Tenor und Kammerorchester
Lichdi **Tenor**, Junge Orchester Akademie, Böttcher **Leitung**
Einführung: 19.15 Uhr, Ellen Freyberg
Eintritt 11-28 Euro, Karten: www.easyticket.de, 0711/2 555 555

Mo, 13. März 2017, 20 Uhr

Spätgotische Stadtkirche Stuttgart-Bad Cannstatt
Klaus Dreher (* 1967): Die Graue Passion - Uraufführung
Oratorium für Soli, Chöre und Instrumentalisten
Finn **Sopran**, Wörner **Bariton**, Instrumentalisten, Vorchor der
Stuttgarter Hymnus-Chorknaben, Cantus und Bachchor Stuttgart,
Kantorei der Stiftskirche Tübingen, Hahn **Leitung**
Einführung: 19.15 Uhr Komponistengespräch
Eintritt frei

Programmheftredaktion: Ellen Freyberg (ellen.freyberg@web.de)